

jahre hin überhaupt keine Funde bekannt waren. Auf dem östlichen Teil von Helgö liegen dicht beieinander neben einem kleinen „hillfort“ mehrere terrassenartige, mit Steinlagen und Pfostenlöchern sowie Herdstellen versehene Fundamente, sicher Unterbauten von Häusern, von denen zwei untersucht worden sind. Viereckige Steinsetzungen und mehrere Gräberfelder schließen sich an. Es scheint so, als ob zu den Hausgruppen jeweils ein kleiner Bestattungsplatz oder mehrere Gräberfelder gehören. Man darf auf Ergebnisse der weiteren Forschungen, die auch die anderen Denkmälergruppen einbeziehen sollen, gespannt sein.

Die Entdeckung eines vordendelzeitlichen Handelsplatzes von internationaler Bedeutung auf Helgö ist ein Ereignis von hohem wissenschaftlichem Wert. Die Rolle dieser Insel im Handel wird unterstrichen durch das Vorkommen von Gußformen und Tiegeln, durch die für den Export arbeitende Gießwerkstätten bezeugt werden. Erstaunlich ist der Reichtum an Importgütern, unter denen vor allem die Reste von Gläsern, darunter solche von Rüsselbechern und Gefäßen in Reticella-Technik, auffallen. Hinzu kommt auf der Scheibe getöpferte Keramik, deren Herkunft bisher nicht zu bestimmen war. Der Reichtum an sonstigen Funden aller Art, darunter auch eine beträchtliche Zahl von gepreßten Goldblechen mit Darstellungen von Menschen, eine bronzene Schöpfkelle mediterraner Herkunft und Reste von Bronze- und Silbergeschirr — um nur die wichtigsten zu nennen — belegen weiterhin die besondere Funktion des Platzes, der offenbar noch länger besiedelt war als Birka, wenn auch das Schergewicht nach den bisherigen Befunden eindeutig in der Vendelzeit lag.

In der gehaltvollen Einleitung geht Holmqvist auf die Bedeutung von Helgö im frühen Mittelalter ausführlich ein. Dem Export von Eisen oder Eisenerz wird eine besondere Bedeutung zugeschrieben. Er weist weiter darauf hin, daß die bisher sehr problematische Entstehung des Handelsplatzes Birka durch den neu gefundenen Vorgänger schlagartig erhellt wird. Damit tritt Birka aus seiner Isolierung hervor und kann jetzt als Glied in einer längeren Kette sich im Laufe der Jahrhunderte ablösender Neugründungen an verschiedenen Plätzen gesehen werden. Die Verlagerung nach Birka wird einleuchtend durch den in der Wikingerzeit wesentlich angewachsenen Handel erklärt, für den Helgö nicht genügend Hafenraum bot. Wegen der Piratengefahr in der Wikingerzeit waren die Kaufleute gezwungen, in Konvois zu fahren, für die geräumige Häfen erforderlich wurden. Die Veranlassung zur Verlagerung nach Birka wird versuchsweise dem in der Vita Anskarii genannten praefectus loci zugeschrieben, der vermutlich auch mit dem ebenfalls bislang nicht nachweisbaren Herrn von Helgö identifiziert wird, was nichts weiter als eine sehr anfechtbare Konstruktion ist, die weder aus den historischen Quellen zu belegen noch auf andere Weise besser zu stützen ist.

Dieser ist jeder Beziehung vorbildliche Bericht ist sowohl in Anlage und Aufmachung, in der Qualität der Fotografien als auch in der zeichnerischen Dokumentation durch Pläne der Bedeutung der Grabungsobjekte und ihrer Funde angemessen. Man kann nur wünschen, daß es dem Ausgräber gelingt, den gesamten Komplex in gleicher Weise zu untersuchen und zu publizieren. Der wissenschaftliche Gewinn wird nicht nur der schwedischen, sondern der ganzen europäischen Forschung zugute kommen, da die mit Helgö verknüpften Probleme eng mit der Frage nach der Entstehung der europäischen Stadt verbunden sind.

K. Raddatz

Jacob-Friesen, K. H.: Einführung in Niedersachsens Urgeschichte. II. Teil Bronzezeit. Verlag August Lax, Hildesheim 1963, Seite 205—388; 186 Textabbildungen und 14 Tafeln. Preis 14,70 DM.

Mit dem 2. Teil „Bronzezeit“ wurde 1963 die völlig neu bearbeitete, stark erweiterte 4. Auflage „Einführung in Niedersachsens Urgeschichte“ fortgesetzt. Ihr Verfasser, der am 6. November 1960 verstorbene Nestor der niedersächsischen Urgeschichtsforschung Professor Dr. Jacob-Friesen, hatte das Manuskript des vorliegenden Bandes bei seinem Tode im wesentlichen fertiggestellt. Die endgültige Bearbeitung übernahm sein Sohn, Dr. Gernot Jacob-Friesen, bei dem sie als Spezialisten für mittel- und nordeuropäische Bronzezeit zweifellos in besten Händen lag. Ver-



mutungsweise werden ihm viele wichtige Hinweise auf weiträumige Verwandtschaftszusammenhänge niedersächsischer Funde verdankt, wenngleich wohl an der Grundkonzeption nichts geändert wurde. Der jetzige Umfang des Teiles Bronzezeit übertrifft mit 185 Druckseiten den entsprechenden Zeitabschnitt der vorigen Auflage um ein Dreifaches. Ebenso ist die Anzahl der Abbildungen bedeutend vermehrt worden. Schon aus diesem Grunde kann man das Buch sogar jenen, die im Besitz älterer Auflagen sind, mit gutem Gewissen empfehlen. Dabei ist der Preis, gemessen an anderen archäologischen Neuerscheinungen, erstaunlich niedrig.

Es ist eigentlich überflüssig, an dieser Stelle auf die bewährte Einführung hinzuweisen, die der Urgeschichtsforschung Niedersachsens, aber auch der Nachbargebiete, mit einer kaum vergleichbaren Breitenwirkung so viele neue Freunde und Helfer zugeführt und ihnen einen soliden Wissensgrundstock vermittelt hat. Mit Hilfe der reichhaltigen Abbildungsskala und den präzisen Definitionen und Fundtypen, in der Jacob-Friesen unübertroffener Meister ist, kann ein Laie nahezu jeden ihm vorkommenden Fund zeitlich und kulturell einordnen. Darin liegt vor allem die Stärke des Buches. Die vorherrschende antiquarische Betrachtungsweise zeigt sich in den Kapitelüberschriften, die hier an Stelle einer doch nicht zu bewältigenden Inhaltsangabe in einigen Beispielen wiedergegeben werden sollen. Nach einführenden systematischen Abschnitten „Das erste Metall“ und „Die Metalltechnik“, „Die Einteilung der Bronzezeit“, „Das Formengut“ und „Die Grabtypen der frühen Bronzezeit“ wirken die nächsten Kapitel bei der Durchsicht des Inhaltsverzeichnisses gleichsam wie eingegliederte Exkurse: „Das Totenhaus von Baven“, „Goldfunde“, „Die Rotheinhöhle am Ith als Kultstätte“, „Die Sonnensteine aus dem Kreis Grafschaft Hoya und die Schalensteine“, „Der Pflug von Walle“. Dann folgen wieder allgemeinere Kapitel wie „Das Formengut der älteren Bronzezeit“ und „Grabformen der älteren Bronzezeit“, danach wieder Spezialabschnitte „Der Götterstein von Anderlingen“, „Der Klapstuhl von Daensen“ und so fort. Die der außergewöhnlichen Funden und Befunden gewidmeten Abschnitte stehen optisch gleichberechtigt neben allgemeinen kulturgeschichtlichen Kapiteln. Das erschwert dem, der sich in die Bronzezeit Niedersachsens einarbeiten möchte, ein wenig das Erkennen des zeitlichen Gerüsts und es wäre übersichtlicher gewesen, „Die Stars“ unter den Funden entsprechenden Zeitübersichtskapiteln unterzuordnen. Das kometenhafte Aufleuchten einzelner Prachtfunde ganz unterschiedlicher Provenienz ist zweifellos nicht zufallsbedingt. Man denke an die Bronzetasche von Dohnsen, die aus dem kretisch-mykenischen Kulturbereich stammt, an den Götterstein von Anderlingen und an den Sonnenstein von Beckstedt mit ihren Beziehungen nach Nordjütland, die Goldscheibe von Moordorf, die Lure von Garlstedt, den Wagen von Stade und seine Parallelen aus dem süddeutschen und französischen Raum, für die Beispiele angeführt werden, oder an den Kammhelm von Lesum, dessen Heimat im Gebiet zwischen Karpathen und Nordbalkan liegt. Diese Funde sind symptomatisch für Niedersachsen, das während der ganzen Bronzezeit dank seiner landschaftlichen Gliederung und Lage stets nordischen, mittel- aber auch westeuropäischen Einflüssen ausgesetzt war und dementsprechend durch eine Vielfalt sich verändernder Formenkreise charakterisiert ist.

Alle diese Erscheinungen werden im einzelnen vom Verfasser in erfreulicher Objektivität nach dem neuesten Stand der Forschung beschrieben. Es ist jedoch kein Buch, an dem sich eine erfrischende Diskussion entzünden dürfte, denn es werden Fakten, kaum jedoch offene Probleme behandelt, an denen es freilich in Niedersachsen nicht mangelt. Man braucht nur die Frage aufzugreifen, ob die in der jüngeren Bronzezeit zu beobachtende nordische Überfärbung der Ilmenau-Kultur auf der Zuwanderung einer neuen Bevölkerung beruht oder nicht, und schon steht man mitten in jenen Fragenkomplexen kulturmorphologischer und siedlungsgeschichtlicher Phänomene, die neben der nach wie vor unerläßlichen antiquarischen Betrachtungsweise heute ein echtes Anliegen der Forschung sind. Sie reizvoll ein stärkeres Eingehen auf eine solche Thematik, wie sie etwa C. Redlich für einen Teil des niedersächsischen Raumes jüngst mit behandelt hat, auch gewesen wäre, sie hätte wahrscheinlich den Rahmen einer Einführung gesprengt.

Karl W. Struwe